

ten sein, wenn es – in der Nachfolge des aktuellen Projektes – um die Umsetzung gehen wird, um die Frage, wer bietet die Leistung der Anerkennung an, wer entscheidet über das Erreichen eines Kompetenzniveaus und schließlich: wer zertifiziert zu welchen – auch finanziellen – Konditionen.

Bielenberg: Vor diesem Hintergrund begrüßen wir es, dass GRETA als Forschungs- und Entwicklungsprojekt konzipiert ist. Denn es muss zunächst einmal darum gehen, weiterbildungsweit in den Austausch darüber zu kommen, über welche Kompetenzen wir überhaupt sprechen und den Kompetenzbegriff zu klären, den wir zugrunde legen. Eine bildungspolitische Folgenabschätzung gehört ebenfalls unbedingt dazu.

»Keine Zertifizierungsmaschinerie«

Menke: Wenn wir über den dreijährigen Projektzeitraum hinausdenken, heißt das: Nicht »das Kind mit dem Bade ausschütten« und durch ein Anerkennungsverfahren keine neue Hürde für die Lehrenden aufbauen. Wir sollten vielmehr Sorge tragen, dass es im Rahmen der öffentlich verantworteten Weiterbildung möglich wird, die Neben- und Freiberuflichen adäquat für ihre Leistung und Kompetenzen zu bezahlen. Es geht nicht darum, eine neue oder weitere »Zertifizierungsmaschinerie« aufzubauen. Insofern ist es für uns wichtig, dass im Projektansatz intendiert ist, dass die bereits erbrachte berufliche Leistung der Lehrkräfte validiert wird. Damit könnte im besten Fall der langjährigen Tätigkeit von vielen Lehrenden auf unkomplizierte Weise eine schriftliche Anerkennung ihrer Berufsqualifikationen und Berufsleistung zu teil werden. Eine weitere Herausforderung besteht sicherlich darin, einen Weg zu finden, bei dem die jeweiligen »Kulturen« der Weiterbildungsbereiche und ihr Selbstverständnis erhalten bleiben.

Schlömp: Die größte Herausforderung besteht darin, einheitliche Standards zu definieren und eine Bewertung der nicht-formalen Qualifikationen zu errei-

chen, die sich mit den bestehenden Vorgaben (z.B. DQR) deckt.

Würfel: Dabei muss vermieden werden, zusätzlich zu bereits bestehenden Anforderungen (AZAV bei Arbeitsmarktdienstleistungen) aufwendige und kostenintensive Qualitätssicherungssysteme aufzubauen. Gleichzeitig muss natürlich deutlich gemacht werden, dass bestimmte Anforderungen zu erfüllen sind, wenn man hinreichende Qualität gewährleisten möchte.

Seiverth: Wir müssen der Sorge Rechnung tragen, dass die Mitwirkungs- und Zugangsbedingungen der ehrenamtlichen und der auf Honorarbasis Mitarbeitenden so normiert werden, dass dies eine selektive Wirkung entfaltet, was die personellen Voraussetzungen der Evangelischen Erwachsenenbildung negativ beeinflussen könnte. Soweit mit diesem Projekt mittelfristig eine stärkere Anerkennung der Professionalität erwachsenbildnerischer Praxis und das Bewusstsein der Beruflichkeit unterstützt wird, hätte dies auch zur Folge, Honorierungsmaßstäbe dem gewachsenen Selbstbewusstsein und gesellschaftlichen Wert erwachsenbildnerischer Praxis anzupassen.

DIE: Wo sehen Sie die spezifische Rolle Ihres Verbandes in dem Vorhaben?

Richter: Der DVWO ist der einzige Dachverband in Deutschland, der die Trainer, Dozenten und Erwachsenenbildner eint und ihre Professionalität sowohl mit einem Berufskodex als auch mit einem Qualitätsmanagement-System unterstützt. Zudem verfügt der DVWO über Konzepte für ein skalierbares Anerkennungssystem. Diese Konzepte bringt der DVWO ein.

Fischer: Wir werden darauf achten, dass unsere Zugehörigkeit sowohl zum Hochschul- wie auch zum Weiterbildungssystem nicht zu Doppelspurigkeiten führt.

Würfel: Seitens des BBB können wir umfangreiche Erfahrungen mit QM-Systemen einbringen und damit verbunden Know-how in einer qualitätsbezogenen Gestaltung von Vermittlungsprozessen.

Menke: AuL ist wichtig, die Perspek-

tiven der in der Praxis Tätigen einzubringen. Sie sollen definieren, welche Kompetenzen sie haben und welche Vorstellung sie von einem Anerkennungssystem für ihre Tätigkeiten einbringen möchten. Um die Sicht der Betroffenen einzuholen, veranstaltet das Projekt in den verschiedenen Handlungsfeldern, die durch die Verbände vertreten werden, Workshops, in denen Lehrende und die, die diese rekrutieren, gemeinsam Konzepte erarbeiten.

Bielenberg: Als AdB vertreten wir besonders die Perspektive der Einrichtungen, also der Bildungsstätten, Akademien und Bildungswerke.

Frieling: Innerhalb der Landesverbände der Volkshochschulen und im DVV sind zahlreiche Fortbildungskonzepte entstanden, die wir im Anerkennungssystem gut aufgehoben sehen wollen. In der Vertretung der Kursleitenden ist es uns wichtig, ein Anerkennungssystem mit zu entwickeln, das Rücksicht nimmt auf die Begrenztheit ihrer Ressourcen und ihre Positionen stärkt. Und schließlich wollen wir den Entwicklungsprozess konstruktiv-kritisch begleiten, d.h. wir wollen stets auch Folgenabschätzung betreiben. Dabei geht es um die Einschätzung von Praktikabilität, aber auch um Fragen von Zuständigkeiten und nicht zuletzt um die Sicherung von Entscheidungskompetenzen.

Seiverth: In der DEAE bestand mit dem »Fernstudium Grundkurs Erwachsenenbildung« ein Instrument, an das angeknüpft werden könnte. Wir möchten den Anspruch einer »werteorientierten und ethisch reflektierten Erwachsenenbildung« in der Ausarbeitung des Referenzmodells artikulieren und eine auch religiös fundierte Bildungspraxis als Teil einer öffentlich verantworteten Erwachsenenbildung vertreten. Dazu würde auch eine kritische Reflexion der Kompetenzsemantik gehören und der Versuch, den Bildungsbegriff als Bezugs- und Differenzsemantik zu artikulieren.

DIE: Vielen Dank für Ihre Einschätzung, die dem Projekt Mut machen.